



„DARAUF ACHTEN, WAS PASSIERT, BEVOR DER VORHANG AUFGEHT“

Wortmeldungen zur Auftauphase im Gestaltungsprozess

„Auftauen“ und was darunter verstanden wird ...

„Auftauen ist immer auch so ein Stück Neubeginn. Aber wie im Frühling auch, muss natürlich ein bisschen was im Boden sein, das man zum Wachsen und Sprießen bringen lassen kann.“

Anne Janz, Kassel



„Beim ersten Aufschlag [für eine Auftaktveranstaltung] sind oft alle da, weil sie wissen wollen, was passiert. Deshalb ist es wichtig, dass kommunale Entscheidungsträger – zum Beispiel der Dezernent – mit dabei sind. Wenn man darunter agiert hätte, glaube ich nicht, dass es so weiter gegangen wäre.“

Rainer Schubert, Braunschweig



„Auftauen heißt, darauf zu achten, was passiert, bevor der Vorhang aufgeht!“

Rainer Schubert, Braunschweig

Dem „Auftauen“ gehen meist konkrete auslösende Ereignisse voraus ...

„Der Auslöser bei uns war die Neueinführung der Kontrollen von U-Untersuchungen. Da ging es bei uns anfangs um die Zuständigkeit. Ist das Gesundheitsamt oder der Jugendbereich verantwortlich? Da gingen die ersten Diskussionen an. Das führte zu einer hervorragenden neuen Zusammenarbeit.“

Dr. Michael Hamschmidt, Lübeck



Was den Auftauprozess befördert hat ...



„Ein Bewusstsein muss wachsen und es muss von den Akteuren selbst kommen.“

Kerstin Moncorps,
Berlin Marzahn-Hellersdorf

„... wichtig für mich als Leiter des städtischen Gesundheitsamtes war, dass die Politik dahinter steht und auch die notwendigen Freiräume zum Gestalten lässt.“

Dr. Ulrich Storr, Augsburg

„Aufzutauen“ stellt eine kontinuierliche Aufgabe dar ...



„Die Idee, eine integrierte kommunale Strategie aufzubauen, haben wir immer wieder in den unterschiedlichen Bereichen beworben. Vor diesem Hintergrund ist die Auftauphase sicher abgeschlossen. Sie kommt wieder, wenn man mit neuen Partnern, neuen Projekten und neuen Ideen etwas Neues entwickeln will.“

Dr. Claus Weth, Münster

„Der Ansatz der integrierten Strategie ist inzwischen so gut verankert, dass wir hier im Dezernat auch mit einer Kompetenz wahrgenommen werden. Deswegen ist da schon eine ganze Menge angetaut, die kleinen Krokusse gucken schon ein bisschen nach oben ...“

Anne Janz, Kassel

Nachhaltige Rolle der Auftaktveranstaltung ...

„Da war zum einen die Auftaktveranstaltung, dann das relativ große Medienecho, was Interesse auf Seiten der Politik, aber auch seitens der Berufsverbände hervorgerufen hat. Unterschiedliche Akteure konnten im Rahmen der Auftaktveranstaltung zusammengebracht werden, was zu einer weiterführenden Zusammenarbeit und Abstimmung von Aktivitäten geführt hat.“

Dr. Ulrich Storr, Augsburg



**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen fördern – leichter gesagt als getan. Ein wichtiger Beitrag ist hierbei die Koordinierung und Bündelung der vielfältigen kommunalen Unterstützungsangebote für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Die Startphase für diese integrierten kommunalen Strategien setzt eine Veränderungsbereitschaft und hohe Sensibilität aller beteiligten Akteure und Institutionen voraus.

Jeder Prozess der Zusammenarbeit und des gemeinsamen Gestaltens braucht eine gute Vorbereitung. Leicht wird unterschätzt, wie viel Aufwand und Zeit diese Vorbereitungen benötigen. Der Sozialforscher Kurt Lewin hat hierfür den Begriff der „Auftau-Phase“ geprägt: In dieser gilt es, in der Breite und Tiefe die „eingefrorenen“ – oft über Jahrzehnte gewachsenen und stabilisierten – Strukturen und (Nicht-) Kommunikationsbeziehungen durchlässiger zu machen. Wichtige Akteure werden eingebunden, neue Themen auf die Agenda gehoben und vertrauensvolle Kontakte aufgebaut, um anschließend gemeinsam zu entscheiden, an welchen Stellen und in welchem Umfang Veränderungsbedarf besteht.

Diese Ausgabe des Newsletters lässt verschiedene kommunale Akteure zu Wort kommen und zeigt, wie erste Schritte kommunaler Strategien zur Förderung eines gesunden Aufwachsens aussehen können und wo die besonderen Herausforderungen liegen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen.

*Ihr Team des Kooperationsverbundes
„Gesundheitliche Chancengleichheit“*

HINWEIS

Auf Seite 4 finden Sie eine Sammlung von Materialien zur Startphase kommunaler Strategien.



Arbeitspapier: „Vom Auftauen: Die Vorbereitung kommunaler Strategien“

Herausgeber: Kooperationsverbund „Gesundheitliche Chancengleichheit“ (2013)



Mit der Entwicklung und Umsetzung einer integrierten kommunalen (Gesundheits-)Strategie ist ein komplexer und anspruchsvoller Veränderungsprozess verbunden. Wie der Einstieg in die Phase des Auftauens ausgestaltet sein kann und was erste Schritte sein können, zeigt das Arbeitspapier, einsehbar unter

www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/service/factsheets

Haben Sie selbst Erfahrungen mit – gelungenen oder auch problematischen – Auftau-Prozessen? Lassen Sie es uns wissen, das Arbeitspapier soll im Dialog weiter entwickelt werden.

Kontakt: Holger Kilian, kilian@gesundheitbb.de

Katja Becker, becker@gesundheitbb.de

anderen äußeren Zwängen/Abhängigkeiten befindet. Sie hat mit dem erteilten Coachingauftrag die Erlaubnis zur Ansprache von sensiblen Themen: Ziele, Motivation, Konflikte, etc. Sie darf an brennenden Fragen und Knackpunkten bis zur Klärung „dran bleiben“, was auch besonders im Gruppencoaching gewinnbringend ist. Anhand verschiedenster Coachingtechniken ist es möglich, einen Perspektivenwechsel auf Ereignisse, Personen und Prozesse zu erhalten, professionell angeleitet Geschehnisse zu reflektieren sowie die zukünftigen Schritte zu planen.

Prozesshafte Begleitung beim Netzwerkaufbau für Gesundheit in Thüringen

Die AGETHUR begleitet seit 2008 prozesshaft Modellregionen beim landkreis- bzw. stadtspezifischen Netzwerkaufbau für Gesundheit

(<http://agethur.de/aktuelle-arbeitsbereiche/kommunale-netzwerke-gesundheit.html>).

Gleichzeitig nehmen diese Kommunen am Partnerprozess „Gesund aufwachsen für alle!“ teil.

Aus Sicht dieser Kommunen helfen die Coachings dabei:

- das Verständnis von Gesundheitsförderung als Querschnittsthema zu schärfen,
- Parallelstrukturen aufzubrechen,
- Transparenz in Bezug auf Personen, Strukturen und Prozesse zu schaffen und Methoden zu entwickeln, die dazu beitragen, die Akzeptanz eines ganzheitlichen auf dem Determinanten-Ansatz aufbauenden Gesundheitsverständnisses bei allen Stakeholdern zu steigern.

Die Durchführung der Coachings erfolgt durch das nexusInstitut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH – Akademie für partizipative Methoden (www.nexusinstitut.de; www.partizipative-methoden.de).

Fazit

Kommunen tun gut daran, in die Qualifizierung (i.S. von Unterstützung), besonders in Coachings der Koordinatorinnen und Koordinatoren zu investieren. Ihre Ressourcenstärkung erzeugt positive Effekte, die sowohl persönlich als auch auf den Arbeitsprozess nachhaltig wirken. Coachings sind zu jeder Zeit (punktuell oder als Prozessbegleitung) einsetzbar, egal, an welchem Punkt sich ein Vernetzungsprozess befindet, ob in der Planungs-, Durchführungs- oder Evaluationsphase. Sie bilden eine sinnvolle Ergänzung zu inhaltlichen Fortbildungen.

Constanze Planert, Uta Maercker,
AGETHUR – Landesvereinigung für
Gesundheitsförderung Thüringen e.V.

DER BLICK VON AUSSEN

Nutzen externer Coachings in kommunalen Vernetzungsprozessen

Coachings sind für Einzelpersonen und Teams in der Wirtschaft seit Langem ein bewährtes Beratungs- und Personalentwicklungsinstrument. In der Kommunalverwaltung und -politik sind sie jedoch noch selten anzutreffen. Coachings sollten auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit kommunalen Koordinierungs- und Vernetzungsaufgaben zum Einsatz kommen. Denn auch in diesem Bereich können sie effizientes Arbeiten, die Weiterentwicklung persönlicher und fachlicher Kompetenzen und die fach- und ressortübergreifende Zusammenarbeit auf der Ebene strategischer und operativer Prozesse unterstützen.

Hürden bei der Umsetzung einer gesundheitsförderlichen Gesamtstrategie

Für die Notwendigkeit einer systemischen (kontextbezogenen) Herangehensweise an gesundheitliche Problemlagen sind Kommunen sensibel. Eine der Hürden dabei ist die hohe Aufgabenverdichtung in vielen Bereichen der Kommunalverwaltung, die dazu führt, dass Kooperation und Vernetzung in der Regel zusätzlich zu den ohnehin umfangreichen Pflichtaufgaben realisiert werden müssen. Um ein gesundheitsrelevantes Problem lösen bzw. diesem vorbeugen zu können, bedarf es aber einer gesundheitsförderlichen Kommunalentwicklung (Strukturentwicklung). Die Einbeziehung aller im System agierenden Akteure, besonders auch der politiknahen Bereiche, ist dabei entscheidend. Dies bedeutet vor allem, dass man viele Partner und Themen koordinieren muss, sowohl auf den interdisziplinären (horizontal) als auch auf den hierarchischen (vertikal) Ebenen.

Was brauchen kommunale Netzwerke für Gesundheit?

Netzwerke stehen und fallen mit ihrer Effektivität und Effizienz („Die richtigen Dinge richtig

tun.“). Es geht also um ein erfolgreiches Zusammenarbeiten für alle Akteure (win-win). Dies bedeutet, dass ein Netzwerk in seiner Planung, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung (auch Öffentlichkeitsarbeit) gut gepflegt werden muss. Diese Aufgabe liegt in der Verantwortung der Koordinatorinnen und Koordinatoren. Um das Netzwerk für Gesundheitsförderung zu koordinieren und zu managen, brauchen sie Fachexpertise im Bereich Gesundheit, Kompetenzen in Organisation und Moderation eines Netzwerkes und in der Funktion als Vermittlungs-, Kontakt- und Anlaufstelle aller denkbaren Belange. Im besten Falle sind auch noch journalistische Fähigkeiten für die anfallende Öffentlichkeitsarbeit sowie der strategisch-visionäre Weitblick vorhanden. Koordinatorinnen und Koordinatoren benötigen gute Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten, insbesondere jedoch externe Coachings, um

- Vergangenes professionell zu reflektieren und analysieren zu können,
- die nächsten Schritte strategisch und operativ planen zu können,
- Erfolgreiches zu vergegenwärtigen und nach außen sichtbar zu machen,
- aber auch, um eigenen Konflikten und persönlichen Fragestellungen Raum zur Klärung zu geben.

Coaching als individuelle und systemische Unterstützungsmöglichkeit

Ziel eines Coaching-Prozesses ist es immer, Wahrnehmung, Erleben und Verhalten des Gecoachten zu verbessern bzw. zu erweitern, um somit Verantwortung, Bewusstsein und Selbstreflexionsvermögen zu fördern (vgl. www.coaching-report.de).

Der Coach ist eine neutrale Person, die keine persönlichen Interessen verfolgt oder sich in

DREI JAHRE MODELLVORHABEN „GESUND AUFWACHSEN IN MARZAHN-HELLERSDORF“

Verstetigung und Transfer von Ergebnissen und Erfahrungen



Die Ausgangslage im Aktionsraum^{plus} Nord-Marzahn/Nord-Hellersdorf stellte sich im September 2010 günstig für den Aufbau einer bezirklichen Gesamtstrategie für gesundes Aufwachsen dar: die politische Unterstützung durch die damalige Bezirksbürgermeisterin und jetzige Stadträtin für Gesundheit und Soziales Dagmar Pohle konnte über den gesamten Zeitraum gesichert werden, die bestehenden Netzwerkstrukturen sowie die bereichsübergreifende Zusammenarbeit sind bereits über Jahre gewachsen. Der Handlungsdruck aufgrund steigender Kosten im Bereich Hilfen zur Erziehung, die knappen Ressourcen der Fachkräfte und die hohe Armutslage von Familien in bestimmten Sozialräumen des Bezirks waren sehr groß, so dass ein gemeinsamer Prozess gestartet werden konnte. Zuspruch erhielt das Vorhaben in seiner „Auftauphase“ zunächst von einem kleinen Kreis bezirklicher Vertreterinnen und Vertreter. Die Zahl derjenigen, die sich aktiv am Prozess beteiligen, ist stetig gewachsen. An zwei Beispielen soll der Weg von der Idee über die Umsetzung bis zur Verstetigung skizziert werden.

Fahrplan „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“

In der Bezirksregion Hellersdorf-Nord wird mit dem sozialräumlichen Netzwerk Starke Kinder daran gearbeitet, die Zugänge zu Unterstützungsangeboten für werdende und junge Familien zu verbessern. Die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Berlin agiert hier anwaltschaftlich insbesondere für junge Familien in belastenden Lebens-

lagen. Mit der partizipativen Erarbeitung des Fahrplans „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“ konnte eine wichtige Angebotslücke für die Bezirksregion geschlossen werden. Der Fahrplan wird inzwischen von Fachkräften bei der Beratung und Begleitung von Familien aktiv eingesetzt und es ist gelungen, die „schwer erreichbaren“ Gynäkologinnen, Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte und Hebammen mit ins Boot zu holen.

Die aktuell laufende Evaluation des Fahrplans zeigt: Fachkräfte fühlen sich in ihrer Lotsenfunktion für junge Familien gestärkt und wertgeschätzt, Familien kommen schneller und direkter zu ihrem Ziel.

Im Zuge der Verbreitung und Verstetigung ist geplant, den Fahrplan so zu überarbeiten, dass er im gesamten Bezirk eingesetzt werden kann und trotzdem die wichtige lokale Komponente für junge Familien bezogen auf den Sozialraum („Kinderwagenradius“) behält. In Bezug auf die Frage, wer den Fahrplan langfristig koordiniert und aktualisiert, laufen die Gespräche mit den bezirklichen Vertreterinnen, die für die Umsetzung der Bundesinitiative Frühe Hilfen verantwortlich sind. Die Zusammenstellung und Weitergabe einheitlicher und bedarfsgerechter Informationen für junge Familien wird auch in anderen Bezirken und auf Berliner Ebene diskutiert. Hier liefert die Koordinierungsstelle mit dem Fahrplan ein konkretes Beispiel, welches sie auch im Zuge ihrer Beteiligung an der Begleit-AG der Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen einbringen und befördern wird.

Kitatransfertage: Qualitätsentwicklung in Kitas

Bei der Altersphase Kinder im Kitaalter konzentriert sich die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Berlin hauptsächlich darauf, Kitas bei der Weiterentwicklung ihrer Qualität im Sinne des Setting-Ansatzes zu unterstützen. Hierzu wurden – ausgehend vom Bedarf des Kitapersonals – sogenannte Kitatransfertage in enger Kooperation mit der Fachsteuerung des Jugendamts für den Bereich der Tagesbetreuung von Kindern im Bezirk installiert. Das Konzept der Kitatransfertage wurde aus Brandenburg übernommen (Netzwerk „Gesunde Kita“).

Bisher haben zwei Themenblöcke stattgefunden: zu Erziehungspartnerschaften und zur alltagsintegrierten Sprachentwicklung. Im Anschluss an die Diskussionen unter den Teilnehmenden wurden gemeinsam Qualitätserfordernisse für die professionelle Praxis herausgearbeitet. Aktuell wird eine Praxishandreichung erarbeitet, die Marzahn-Hellersdorfer Kitas dabei unterstützen soll, Erziehungspartnerschaften insbesondere mit Familien in belastenden Lebenslagen erfolgreich zu gestalten.

Die hohe Akzeptanz und die guten Ergebnisse der Kitatransfertage haben die Fachsteuerung für Tagesbetreuung von Kindern dazu bewogen, dieses Format für Marzahn-Hellersdorf fortzuführen und weiterhin übergreifend an Qualitätserfordernissen zu arbeiten. Für die Verstetigung konnten neben der Fachsteuerung des Jugendamts der Kitaträger AWO pro Mensch und die Alice Salomon Hochschule gewonnen werden, um die Kitatransfertage auch nach Beendigung des Modellvorhabens zwei- bis dreimal jährlich durchzuführen. Die Kitatransfertage haben sich beim Kitapersonal als „Marke“ im Bezirk etabliert. Andere Berliner Bezirke äußern bereits Interesse, sie in ihrem Bezirk auch umsetzen zu wollen.

Fazit

Trotz hoher Arbeitsbelastung und knapper Ressourcen bei den partizipierenden Fachkräften ist es gelungen, diese Innovationen des Modellvorhabens im Bezirk zu verstetigen. Befördernd sind die zusätzlichen Ressourcen des Modellvorhabens, durch die entsprechende Prozesse initiiert und begleitet werden können. Der Nutzen der Prozesse und die entstandenen Bausteine sind für alle Beteiligten erkennbar. Diese sind so aufbereitet, dass sie mit geringem Mehraufwand weitergeführt werden können und Spielraum für Anpassung und Weiterentwicklung lassen.

*Andrea Möllmann, Daniella Dobberstein,
Maren Janella,
Gesundheit Berlin-Brandenburg*



MATERIALIEN ZUR STARTPHASE KOMMUNALER ZUSAMMENARBEIT

Im Rahmen des interkommunalen Austausches im Partnerprozess „Gesund aufwachsen für alle!“ haben die beteiligten Kommunen Materialien zur Verfügung gestellt, die sie im Auftau-Prozess entwickelt und eingesetzt haben. Nachfolgend finden Sie eine Auswahl.

- **Handreichung: „Gesund aufwachsen für alle Kinder! Werkbuch Präventionskette – Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen“ (2013, i.E.)**

In Kooperation mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat die Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. eine Handlungshilfe zum Aufbau von Präventionsketten entwickelt. Sie beruht auf der Expertise aus den Handlungsfeldern Jugendhilfe, Gesundheitswesen, Sozial- und Bildungsbereich sowie Stadtteilarbeit verschiedenster Kommunen (Städte und Landkreise) aus fast allen Bundesländern. Die Handreichung ist zur Unterstützung von Kommunen gedacht, die Prävention einen noch höheren Stellenwert als bisher einräumen und dazu auf multiprofessionelle, übergreifende, durchgängige Zusammenarbeit in Form einer „Präventionskette“ setzen möchten.

Die Handreichung ist in Kürze einsehbar unter www.gesundheit-nds.de.

- **„Gemeinsam für Kinder! Das Netzwerk zur Förderung des Kindeswohls“ Hrsg: Landkreis Zwickau (seit 2007)**

Anhand verschiedener Materialien werden die Startbedingungen und daraus resultierende Schritte für die Zusammenarbeit im Rahmen eines Netzwerkes dargestellt, u.a. die Durchführung einer Bedarfs- und Standortanalyse.



www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/partnerprozess/?sid=2&idx=26

- **Artikel: Wie Prävention von Kinder- und Familienarmut gelingen kann: „Der Braunschweiger Weg“**

Hrsg: Rainer Schubert und Hartmut Dybowski, Stadt Braunschweig (2013)
In Braunschweig bildete ein Zeitungsartikel zur Schulverpflegung im September 2007 den Anlass für eine systematische Zusammenarbeit. Der Artikel skandalisierte die Kosten des Mittagessens im Schulzentrum Braunschweig-Volkmarode. Unter www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/der-braunschweiger-weg finden Sie einen Artikel, der die gemeinsame Entwicklung mehrerer Fachbereiche und vieler Institutionen hin zu einer „Präventionskette“ seit 2007 Schritt für Schritt nachzeichnet. Über eine neu geschaffene „Koordinationsstelle Kinderarmut“ werden die Bemühungen nun noch intensiviert.

- **Konzept zur Präventionskette: „Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel“**

Hrsg: Gesundheitsamt der Region Kassel und Jugendamt der Stadt Kassel (2009)



Als Produkt eines erfolgreichen „Auftauens“ beinhaltet das gemeinsame Konzept des Gesundheitsamtes der Region Kassel und des Jugendamtes der Stadt Kassel zum Aufbau einer Präventionskette eine Darstellung der einzelnen Bausteine, angefangen von

der Koordinierungsstelle bis hin zu konkreten Unterstützungsangeboten für Familien. www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/partnerprozess/?sid=2&idx=201

BRAUNSCHWEIG STADTTEILE

Kindern ist die Mahlzeit im Schulzentrum zu teuer

Mädchen und Jungen hoffen auf die Essenreste ihrer Mitschüler

Von Dieter Schärer

VOLKMARODE. Bittere Not im Volkmaroder Schulzentrum. Vielen Kindern ist das Mittagessen in der Mensa zu teuer. Eltern sind geingverdienen oder arbeitslos. Der Vorsitzende der SPD-Ratsfraktion, Georg Gläntzer, verlangt von der Stadt einen Zuschuss zum Essen.

Vor wenigen Tagen lag im Gaststags-Schulzentrum am Selckerkamp ein jahrelanges Privatstium zu Ende gegangen. Für 190 000 Euro hat die Stadt einen großen Raum zur Mensa umgebaut. Platz für mehr als 100 Mädchen und Jungen.

Das Speisemangoh einer Braunschweiger Zentralküche sei voller Abwechslung, räumt Lehrerinnen Margret Dörner-Müller ein. Die Schüler könnten täglich unter vier Gerichten wählen. „Das Problem ist der Essenspreis“, rügt die Pädagogin hierzu.

„Viele Eltern können dieses Geld nicht aufbringen“, bedauert auch Kommunalpolitiker Georg Gläntzer. Er zieht die Panikle zur Mensa der Technischen Universität. Dort sei der Preis für das Mittagessen gestiegen: Verlangt werden zwischen einem Euro und 2,80 Euro.

Gläntzer weist auf den offiziellen täglichen Harz-IV-Satz für Essen von Kindern hin. „Bewilligt werden 2,50 Euro. Das Schicksel ist um 40 Cent teurer als der Harz-IV-Satz.“

Wie sieht es mit dem Essen aus? „Wir sind im Notfall nicht wahllos.“

Die Kinder fühlen sich in der schicken neuen Mensa wohl. Zahlreiche Schüler können sich ein Mittagessen überdies nicht leisten.

Foller zurücklassen. Sie laden zwischen den Tischen und beobachtet. „Bleibe etwas übrig, machen sich die Schüler sofort über die Reste her. Kinder, die ohne Frühstück zur Schule kämen und kein Geld für das Mittagessen hätten, könnten erst am Nachmittag mit Nahrung rechnen.“

bedauert Bezirksratsmitglied Martina Sawatzki. Gesundheitsliche Schäden seien programmiert.

„Würde die Stadt für jedes ausgefallene Essen 1,20 Euro dazugeben, wären das im Jahr 12 000 Euro“, rechnet Gerhard Gunkel, Leiter der

auf ihre Haushaltsplanung zurück. „Ja gibt keinen Ansatz für die Berechnung von Schülern“, weist Stadtsprecher Rainer Kautzke die Bitte zurück. „Eine entsprechende Forderung wäre in die Haushaltsabstimmungen einzubringen.“

Die Notlage der Volkmaroder Kinder soll morgen auch Thema der Bezirksratssitzung Volkmarode 118 Uhr, Gasthaus Kersten, Alte Schulstraße sein. „Wir hoffen, dass wir die Notlage der Kinder erwidern können“, sagt Silvia Sawatzki.

Die Schülern in Not will Kautz-



Kooperationsverbund
GESUNDHEITLICHE CHANCENGLEICHHEIT
www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

IMPRESSUM

Der Kooperationsverbund „Gesundheitliche Chancengleichheit“ wurde 2003 auf Initiative der BZgA gegründet und wird maßgeblich durch die BZgA getragen. Ihm gehören über 50 Partnerorganisationen an.

Kooperationsverbund „Gesundheitliche Chancengleichheit“
Geschäftsstelle: Gesundheit Berlin-Brandenburg
Friedrichstraße 231
10969 Berlin
Tel.: (030) 44 31 90-60
Fax: (030) 44 31 90-63
E-Mail: info@gesundheitliche-chancengleichheit.de
Internet: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

Redaktion:
Stefan Pospiech (V.i.S.d.P.), Marion Amler, Katja Becker, Pia Block, Stefan Bräunling, Holger Kilian
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, nicht unbedingt die der Redaktion.

Bildnachweis:
S.1: Anne Janz, Michael Hamschmidt, André Wagenzik, Ullrich Storr, Rainer Schubert, Claus Weth
S.3: Ernst Fesseler

Sollten Sie den Printnewsletter **abbestellen** oder eine **Adressänderung** angeben wollen, senden Sie bitte eine Email an sekretariat@gesundheitbb.de.

- **Webportal: www.inforo-online.de**
Hrsg: NZFH, BZgA, Kooperationsverbund „Gesundheitliche Chancengleichheit“ (2013)

Um die breiten Schnittstellen des kommunalen Partnerprozesses und der Bundesinitiative „Frühe Hilfen“ zu nutzen und gemeinsam weiter zu entwickeln, haben die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) und der Kooperationsverbund „Gesundheitliche Chancengleichheit“ in diesem Frühjahr das neue Portal www.inforo-online.de ins Leben gerufen. INFORO ONLINE ist der verbindende Marktplatz zwischen der Bundesinitiative Frühe Hilfen und dem Partnerprozess „Gesund aufwachsen für alle!“. Beide Programme haben eigene Module mit spezifischen Angeboten auf dem Portal, in denen auch die Online-Instrumente aus dem Partnerprozess integriert sind – neu ist ein gemeinsamer Bereich für den fachübergreifenden Austausch.

